

Ein Licht für die Welt

von David Melle

Es ist still im ganzen Haus. Draußen ist es bereits dunkel. Das ist so, wenn die Tage immer kürzer werden. Vor dem Fenster tanzen ein paar fröhliche Schneeflocken durch die Straßen. Doch im Haus ist es warm und gemütlich. Es duftet nach Zimtplätzchen, welche Jonas mit seiner Mama den ganzen Nachmittag gebacken hat, und im Regal in der Ecke pafft ein Räuchermännchen gemütlich seine Pfeife. Jonas liegt auf dem Sofa und lässt seine Augen durch den Raum schweifen. Gleich am Anfang der Adventszeit hatte er die schweren Kartons mit seinem Papa vom Dachboden geholt und die ganze Wohnung weihnachtlich geschmückt. Und dann, vor ein paar Tagen, hatte es tatsächlich angefangen zu schneien. Jonas war außer sich vor Freude gewesen und hatte fasziniert beobachtet, wie die ganze Landschaft mit einer Decke aus weichen Flocken zugedeckt wurde. Gemütlicher als jetzt konnte es nirgendwo auf der Welt sein, da war sich Jonas sicher. Genüsslich schnuppert er den weihnachtlichen Duft von Plätzchen, Räucherkerzen und frischem Tannengrün. Er liebt diese Zeit!

Dieses Jahr hat Jonas sich zu Weihnachten einen Bagger gewünscht, den Gelben mit den extra breiten Ketten, bei dem man auch das Führerhaus aufklappen kann. Der Gedanke daran erfüllt ihn mit Vorfreude. Gleich am ersten Weihnachtsfeiertag würde er damit draußen im Schnee spielen.

Sein Blick wandert weiter zu den Lichterbögen im Fenster. Behutsam schicken sie ihr goldenes Licht durch den dunklen Raum. Es war nicht die Art von Licht, die man brauchte, wenn man einen Stift ganz unten im Schulranzen suchte, sondern ein warmes freundliches Licht. Es war gemütlich und wohltuend.

Plötzlich fällt sein Blick auf die Weihnachtskrippe in der Ecke. Er erinnert sich noch, wie er sie mit seinen Eltern ausgepackt hat. Jede Figur war säuberlich verpackt gewesen.

Als Erstes kamen die Hirten. Jonas hatte seine Eltern gefragt wie die drei heißen, aber Mama und Papa hatten sich nur gegenseitig angeschaut und mit den Schultern gezuckt. Deshalb hatte sich Jonas selbst Namen für die Drei überlegt. Den ersten Hirten hatte er Gerald getauft, weil er wie ein harter Typ aussah und deshalb einen harten Namen brauchte. Der zweite war Luigi, weil er einen Schnauzbart und einen grünen Umhang hatte und ein bisschen aussah wie der Italiener in der Stadt, der die beste Pizza auf der Welt machte. Den dritten Hirten hatte er Knirpsi genannt, denn er war kleiner als seine beiden Freunde. Deshalb hatte Jonas ihn extra auf einen Felsen gestellt, damit sie sich auf Augenhöhe unterhalten konnten.

Danach waren die drei Weisen aus dem Morgenland drangekommen. Jonas wusste, dass diese drei schon Namen hatten: nämlich Caspar, Melchior und Balthasar. Komische Namen waren das. Aber da konnten die Drei ja im Grunde nichts dafür.

Jonas fiel aber auf, dass die Sterndeuter viel schöner gekleidet waren als die Hirten, und sie hielten Geschenke in den Händen. Einer hatte sogar ein Fernglas am Gürtel, womit er die Sterne beobachten konnte. Jonas hatte auch ein Fernglas, aber er benutzte es lieber falsch herum, denn dann rückten Dinge, die eigentlich ganz nah waren, plötzlich in weite Ferne. Am lustigsten fand er es, damit auf seine Füße zu schauen, denn dann wirkten seine Beine plötzlich super lang und er fühlte sich wie ein Riese.

„Ich wäre wohl kein sehr guter Sterndeuter geworden“, denkt er bei sich.

Als Letztes waren dann Maria, Josef und das Kind gekommen. Jonas hatte sich gewundert, wie klein das Kind war. „So klein warst du auch mal“ hatte seine Mama lächelnd gesagt. Doch Jonas wollte so etwas nicht hören. Er war immerhin schon in der 3. Klasse. Zusammen hatten sie die kleine Familie in den Stall gestellt und das Werk betrachtet.

„Warum ist dieses kleine Baby eigentlich so wichtig?“, hatte Jonas gefragt.

„Das ist Jesus, er ist Gottes Sohn“ hatte seine Mama geantwortet „Er wurde von Gott auf die Welt geschickt, um die Menschen zu retten.“

„Wie hat er das denn geschafft“ hatte Jonas gefragt, denn ihm war nicht klar, wie so ein kleines Baby das hinbekommen sollte.

„Er hat den Menschen gezeigt, wie sie leben sollen. Er war für sie da und hat ihnen Hoffnung gegeben.“ hatte seine Mama geantwortet. Jonas hatte genickt und war dann raus zum Spielen gegangen.

Nun betrachtet er die Krippe wieder, und ihm fällt auf, dass er kaum etwas erkennen kann, denn die Krippe ist nicht beleuchtet und steht in der Ecke des Wohnzimmers. Jonas setzt sich auf und geht näher heran.

Vor ihm liegen die Figuren im Dunkel. Gerald, Luigi und Knirpsi hüten ihre Schafe, und auch die Sterndeuter stehen im Dunkel der Nacht. ‚Ganz schön düster bei euch‘, denkt er. Dann wandert sein Blick noch einmal zu den Figuren im Stall. Plötzlich fällt ihm eine kleine Inschrift am Dach des Hauses auf. Er geht noch dichter heran, um es lesen zu können. Das Lesen ist nicht seine Stärke in der Schule, aber nach kurzem Überlegen hat er den Satz entziffert. „Jesus, das Licht der Welt“ steht dort geschrieben.

Jesus ist das Licht der Welt, denkt er. Dafür war es in der Krippe aber ganz schön dunkel. Er überlegt kurz, dann holte er ein Glas mit einem Teelicht und stellt es vorsichtig vor die Krippe. So kommen die Flammen dem Holz nicht nahe.

Erneut betrachtet er die Szene. Das flackernde Licht wirft nun einen warmen Schein auf die Figuren in der Krippe, und auch die Hirten und die Sterndeuter stehen nun nicht mehr im Dunkeln, sondern sind in weiches Licht getaucht.

„Sie alle wollen zum Licht“, denkt Jonas. So verwunderlich war das nicht, denn, wenn man im Dunkeln steht und vielleicht kaum noch sieht, wohin man laufen soll, wünscht man sich nichts so sehr wie Licht.

„Aber Menschen können doch nicht wirklich leuchten“, überlegt Jonas. „Wieso zieht es die Hirten und auch die Sterndeuter so zu Jesus hin? Irgendwas muss dieses Baby an sich gehabt haben, das für die Menschen wie eine Art Licht war“, überlegt Jonas, während draußen vor dem Fenster leise der Schnee fällt.

David Melle, Referent für die Arbeit mit Kindern – david.melle@emk.de